

Kommunismus als kritische Praxis – nicht: Universalismus als männliche Idee

Eine Kritik am Philosophen-Kommunismus von Slavoj Žižek und Alain Badiou

Slavoj Žižek und Alain Badiou waren die Hauptredner bei der Konferenz „Idee des Kommunismus“, die im vergangenen Jahr in der Volksbühne in Berlin stattfand. Das „Universelle“ war dort das beherrschende Thema. Und dieses Universelle, war – wie so oft in der Philosophiegeschichte – ein männliches: Unter 17 ReferentInnen gab es nur eine Frau. Dieser ‚Ideen-Kommunismus‘ steht einer zeitgemäßen kommunistischen Praxis entgegen, wie im folgenden zu begründen sein wird.

In der Volksbühne plädierten die meisten ReferentInnen für das Universelle, für die Gemeinschaft, für die Gleichheit, und sie zeigten eine Geringschätzung des Partikularen. Aus dem Publikum gab es Kritik – und anderen mit dem Verweis auf Marx' [Kritik des Gothaer Programms](#). Dort sah Marx den Kommunismus nicht durch die Gleichheit, sondern durch die Befriedigung der *unterschiedlichen* Bedürfnisse charakterisiert („Jedem nach seinen Bedürfnissen.“). Lenin stimmte dem in *Staat und Revolution* vehement zu, und erklärte die Gleichsetzung von Kommunismus und Gleichheit für eine Verzerrung des Kommunismus durch „[bürgerliche Professoren](#)“. Waren die ReferentInnen der Konferenz eben solche?

Lenin à la Alain Badiou

Alain Badiou berief sich für seine Präferenz für ein universell Gemeinsames auf Lenins Unterscheidung zwischen politischen und nurgewerkschaftlichen Kämpfen. Gewerkschaftliche Kämpfe seien partikular, politische Kämpfe seien universell. Was aber Badiou dabei außer Acht ließ, ist, daß Lenin die politischen Kämpfe dadurch definierte, daß sie nicht nur für Verbesserungen innerhalb des Lohnsystems geführt werden, sondern von der „[Erkenntnis der universöhnlichen Gegensätzlichkeit ihrer \[der Arbeiter\] Interessen zu dem gesamten gegenwärtigen politischen und sozialen System](#)“ getragen sind. Und auch dieser Kampf ist *negativ* definiert, er ist *gegen* das „gegenwärtige politische und soziale System“ gerichtet. Auch die Kämpfe gegen „[die Verfolgungen der Sektierer, die Mißhandlungen der Bauern, das Wüten der Zensur, – die Soldatenschindereien, die Verfolgung](#)

[selbst der harmlosesten kulturellen Bestrebungen usw.](#)“, sind ‚Kämpfe dagegen‘; Kämpfe gegen die Verfolgung. Lenin postulierte nicht die Notwendigkeit von etwas wie einer positiven kommunistischen Religion. Der Kommunismus ist für Lenin kein irdisches Paradies der universellen Gemeinsamkeit, sondern der konkrete und negative Kampf gegen jede Form von Herrschaft und Ausbeutung, keine neue ideale Ordnung; kein Ende der Geschichte.

Universalismus tötet den gesellschaftliche Kämpfe

Ich möchte im gleichen Sinne einen Satz von Althusser über den Humanismus meinerseits gegen den Universalismus wenden: Althusser sagte, [das Wort „Humanismus“ tötet den Klassenkampf](#). Der Universalismus, der in der Volksbühne propagiert wurde, tötet ebenfalls den Klassenkampf, tötet feministische Kämpfe, tötet antirassistische Kämpfe. Gesellschaftliche Kämpfe sind Kämpfe zwischen partikularen Interessen; revolutionäre Kämpfe sind Kämpfe, die sich nicht mit einem Kompromiß zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Ausbeutenden und Ausgebeuteten bescheiden. Und über den kämpfenden partikularen antagonistischen Interessen steht kein Universelles, das die Antagonismen schließlich einer philosophischen Synthese zuführt.

Marx und Engels contra Universalismus

Schon Marx und Engels hatten im [Kommunistischen Manifest](#) eine Kritik an den utopischen Sozialisten formuliert, die letztlich auch die heutigen Universalisten trifft: Sie glau-

ben „weit über [d]en Klassengegensatz erhaben zu sein [...]. Sie wollen die Lebenslage aller Gesellschaftsglieder, auch der bestgestellten, verbessern. Sie appellieren daher fortwährend an die ganze Gesellschaft ohne Unterschied, ja vorzugsweise an die herrschende Klasse. Man braucht ihr System ja nur zu verstehen, um es als den bestmöglichen Plan der bestmöglichen Gesellschaft anzuerkennen.“

In Volksbühne wurde im vergangenen Jahr erzählt, man müsse sich ja nur auf den menschlichen (statt tierischen [schweinischen]) Standpunkt stellen und einsehen, daß der Kommunismus das Universelle sei.

Für feministische Kommunismus – gegen Philosophen-Universalismus

Diese Geringschätzung des Partikularen gegenüber dem Universellen scheint mir auch der Grund zu sein, warum Feministinnen mit dem Kommunismus, mit dem *in der Volksbühne propagierten holistischen* Kommunismus, nichts zu tun haben wollen: Denn die Herrschaftsideologie des Universellen, das die gesellschaftlichen Widersprüche stillt und unter philosophische Vorherrschaft stellt, hat für Männer, die – auch wenn sie Kommunisten sind – Herrschende im Patriarchat sind, augenscheinlich eine erhebliche Attraktivität.

Ich möchte es in den Worten der chinesischen Kulturrevolution sagen: Wir müssen das Hauptquartier, das Hauptquartier dieser Philosophen-Könige bombardieren, wenn der Kommunismus für Feministinnen interessant werden soll, wenn der Kommunismus nicht erneut eine Herrschaftsideologie werden soll, wenn er nicht erneut eine der von Brecht kritisierten „allzu vollständigen Weltanschauungen“ werden soll.

Auf diese bereits in der Abschlusdiskussion der Konferenz bereits vorgebrachte Kritik antworteten dort sowohl Alain Badiou als auch Slavoj Žižek. Alain Badiou verwies auf den Nationalsozialismus, der eine Differenzphilosophie *par excellence*, die Unterscheidung von Menschen und Untermenschen, gewesen sei, hin. Und Slavoj Žižek sah in der Unterstützung des Irak-Krieges (mir scheint der Afghanistan-Krieg wäre das treffendere Beispiel gewesen) durch liberale Feministinnen einen Beleg für die schädli-

chen Folgen des partikularen Feminismus. Hier meine Antwort:

Der Nationalsozialismus war nicht nur eine Differenzphilosophie, sondern auch eine Volksgemeinschafts-Ideologie, die – wie jeder Versuch, eine Gemeinschaft positiv zu definieren – mit Ausschlüssen einher ging. Die richtige Antwort auf die nationalsozialistische Feinderklärung ist aber nicht, um Aufnahme in die Volksgemeinschaft zu bitten oder den Nazis eine ‚wirkliche‘ Volksgemeinschaft als Alternative anzutragen, sondern die Waffe in die Hand zu nehmen.

Und was die liberalen Feministinnen anbelangt – sie befürworteten den Krieg gerade nicht im Namen partikularer Interessen, sondern im Namen des universellen ‚Wertes‘ der Gleichberechtigung. Genau daran zeigt sich, worin in herrschaftskritischer Perspektive der Fehler des Universalismus liegt: Er ist paternalistische und imperialistische Selbstermächtigung, für andere zu handeln – ihnen ‚Befreiung‘ von ‚außen‘ und von ‚oben‘ angedeihen zu lassen. Aber schon die KommunistInnen der Ersten Internationale wußten: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann in aller erster Linie nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Und auch die Befreiung der afghanischen Frauen und *queers*, kann in aller erster Linie nur das Werk der afghanischen Frauen und *queers* selbst sein. Die beste Unterstützung, die Feministinnen in den USA, Deutschland usw. dafür leisten können, ist nicht die Propagierung universeller ‚Werte‘, sondern [der Sturz des eigenen Patriarchats und des eigenen Imperialismus](#). –

Bleibe im Nachhinein nur noch zu überlegen, ob es wirklich der Bombardierung des Hauptquartiers der Philosophen-Könige bedarf – oder können wir ihnen ihren Alterssitz im Elfenbeinturm des Universalismus lassen?

Mit *hyperlinks* versehene digitale Version dieses Textes: http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/Bombardiert_d_as_Hauptquartier_FIN.pdf

English version:

<http://qlipoth.blogspot.com/2010/07/idea-of-communism-from-to-z.html>

Zu ähnlichen Themen:

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2011/05/15/antikapitalistisch-ist-nicht-revolutionaer-genug/> und

<http://maedchenblog.blogspot.de/2010/06/20/dis-identification-means-to-transform-the-imperialist-war-into-revolutionary-civil-war/>.